

VERFOLGT, VERTRIEBEN ... HEIMATLOS

Das Ende der deutschen Siedlung in Ost-Mitteleuropa

Band IV/07

Chronik der Lebensbedingungen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa, Mittel- und Westdeutschland sowie Vereinbarungen und Pressemeldungen vom 1. Januar 1948 bis zum 2. April 1948

Aufgrund der Tatsache, daß das Leben der deutschen Bevölkerung in den Gebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnis- und Presseberichten zitiert. Die Erlebnisberichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

Gliederung (im Überblick):

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei). Die Slowakei trennt sich im Jahre 1992 von der CSR. Die CSR nennt sich ab 1993 Tschechien
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR (seit 1991 Bundesrepublik Rußland)
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland – seit dem 7. Oktober 1949 Deutsche Demokratische Republik)
11. DDR (Deutsche Demokratische Republik). Die DDR tritt am 3. Oktober 1990 der Bundesrepublik Deutschland bei
12. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats). Ost-Berlin wird am 13. August 1961 durch sowjetische Truppen abgeriegelt und von West-Berlin getrennt (Baubeginn der "Berliner Mauer")
13. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland – seit dem 23. Mai 1949 Bundesrepublik Deutschland)
14. BRD (Bundesrepublik Deutschland)
15. Westeuropa
16. Amerika
17. Asien

Januar 1948

>>Der eine kriegt's Brot, der andere ist tot.<< (Jüdisches Sprichwort)

01.01.1948

CSR: Kommunistische Politiker treten in öffentlichen Kundgebungen für die Verbesserung des Status der sudetendeutschen Minderheit ein.

Nachdem man Kinder deutscher Volkszugehörigkeit 3 Jahre lang von jedem Schulbesuch ausgeschlossen hat, dürfen sie ab 1948 wieder tschechische Schulen besuchen. Der Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit und in den Ämtern wird ebenfalls erlaubt (x004/-133-134).

WBZ: In Dachau wird der letzte Kriegsverbrecherprozeß beendet. Der Dachauer US-Militärgerichtshof verurteilt insgesamt 417 Angeklagte zum Tode. 196 Angeklagte erhalten eine lebenslängliche Freiheitsstrafe.

04.01.1948

WBZ: Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/-71): >>4. Januar 1948. Er ist einer von den Hunderten, die in den letzten Tagen kamen. Angehtan mit einem zerschlissenen Militärmantel, Holzschuhen an den Füßen, der "Schapka", einer russischen Pelzmütze, auf dem Kopf, den leeren Brotbeutel mit der Konservendose als Ersatz für das Kochgeschirr in der Hand ...

"Wissen Sie", sagt der Mann, "ich war fast 4 ½ Jahre in russischer Gefangenschaft ... Es ging mir nicht gut. ... Und jetzt höre ich, daß es hier auch nur 250 g Brot pro Tag und 100 g Fleisch im Monat geben soll."<<

05.01.1948

WBZ: In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden vom 5. Januar bis zum 1. Februar 1948 täglich nur 1.400 Kalorien zugeteilt (x117/31).

10.01.1948

Jugoslawien: Internierungslager Krusevlje – Erlebnisbericht des Lehrers Josef K. (x006/441): >>Im Lager Krusevlje sind von Mitte März 1945 bis zu seiner Auflösung Anfang Januar 1948 insgesamt 3.605 Personen gestorben, und zwar 1.068 im Jahre 1945, 2.133 im Jahre 1946 und 404 im Jahre 1947/48.<<

USA: Nach Auswertung des beschlagnahmten Forschungsmaterials der deutschen Luftwaffe berichten US-Luftfahrtexperten, daß man zukünftig Einsparungen in Höhe von etwa 2-3 Milliarden Dollar realisieren kann.

15.01.1948

Jugoslawien: Sammellager Karlsdorf im Banat – Erlebnisbericht des Josef B. (x006/597-598): >>Das Lager war wieder total überfüllt. Von überall wurden die Deutschen zusammengetrieben. Das Lagerleben verschlechterte sich von Tag zu Tag.

... Im Januar 1948 wurde ein Transport zusammengestellt. ... Meine Mutter, ich und ca. 30 Familien wurden in Güterwagen verladen. Es ging in Richtung Novi Sad (Neusatz). Wir kamen dort erst am späten Abend an. Bevor wir das Lager Neusatz betreten durften, wurden wir alle mit Läusepulver bestäubt. Wir mußten die obersten Knöpfe öffnen. Danach wurde das Läusepulver auf unsere Haut geblasen, so daß es an den Beinen herunterrieselte.

Das Lager war ebenfalls überfüllt. Wir konnten erst später in einer sehr alten, baufälligen Baracke untergebracht werden. Da wir nicht genügend Platz hatten, konnte sich niemand hinlegen. Die kleinen Kinder jammerten, denn die Kälte war sehr groß. Ein eiskalter Wind blies ständig durch die morsche Bretterbude. Wegen der großen Kälte konnte keiner auf der Stelle stehen. Während der gesamten Nacht liefen die frierenden Menschen auf und ab. Zu essen gab es an diesem Abend nichts. Erst am nächsten Mittag gab es eine fast leere Suppe und ganz

wenig Maisbrot. Das Maisbrot war jedoch hart wie Stein, so daß man das Brot vorher einweichen mußte, um es verzehren zu können.

Das Lager lag direkt an der Donau. Auf der gegenüberliegenden Flußseite stand die Festung Peterwardein.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager Leninsk – Erlebnisbericht der L. T. (x002/80): >>Aufrechterhalten haben uns die Russen immer wieder damit, daß sie uns sagten, wir kämen bald nach Hause.

Am 15. Januar 1948 mußten wir uns ... einer Kommission von 9 Russen, darunter war nur ein Arzt, nackt zeigen. Das war die Voruntersuchung für den Transport in die Heimat.

Wir haben in den 3 Jahren immer hinter Zäunen und streng bewacht gelebt. Außer einigen Gesangbüchern, die meistens von den Russen als Zigarettenpapier verwendet wurden, sahen wir kaum ein geschriebenes oder gedrucktes Wort. Wir durften wohl in den 3 Jahren dreimal oder viermal schreiben, aber die Post kam in der Heimat nie an. Wir wußten also nichts von unserer Heimat noch von unseren Angehörigen, die wir in den schwersten Tagen hatten verlassen müssen. ...<<

16.01.1948

Berlin: US-General Clay sagt während einer Pressekonferenz (x112/438): >>... Falls die Sowjets die Bahnverbindungen nach Berlin unterbrechen, werden die Amerikaner den Nachschub für ihre Truppen und deren Angehörige auf dem Luftweg nach Berlin bringen und die Verantwortung für die Versorgung der Deutschen im amerikanischen Sektor den Sowjets überlassen.<<

19.01.1948

WBZ: Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/71-72): >>19. Januar 1948. Unmittelbar in der Nähe des Lagers gehen Mörder um. Die Zonengrenze ist gefährlich geworden. Banditen überfallen Frauen, stehlen ihnen die Koffer, reißen den wehrlosen die Kleider vom Leibe, nehmen alles, was genommen werden kann.

Ein 72 Jahre alter Mann, der über die Zonengrenze wollte, wurde von 2 jungen Männern ... so lange mit Knüppeln geschlagen, bis er bewußtlos liegen blieb. Dann raubten sie ihn aus ...<<

20.01.1948

Jugoslawien: Internierungslager Neusatz – Erlebnisbericht des Josef B. (x006/598): >>Wir wurden wieder in Viehwagen verladen. Bewaffnete Partisanen begleiteten uns auf der Reise. Niemand wußte, wohin man uns bringen würde.

Vor der Abfahrt bekam jede Person ca. 1 kg Maisbrot und eine Konservenbüchse mit Leberwurst. Dazu erhielten wir 15 Dinar, um ein Mittagessen zu bezahlen. Als wir den Erhalt dieser Dinge zwischen 2 bewaffneten Partisanen unterschrieben, verpflichteten wir uns indirekt, für 3 Jahre Zwangsarbeit im Kohlenbergwerk zu leisten.

Gegen Mittag kamen wir in Belgrad an. Als der Zug hielt, sprangen viele Mütter aus den Waggons und suchten nach Steinen, um ihren hungrigen Kindern eine warme Suppe oder einen Maisbrei zu kochen. In Flaschen hatten wir etwas Wasser, und Brennmaterial wurde gesammelt. Das Brennmaterial bestand größtenteils aus Teerpappe, die zwar wenig Wärme, aber dafür mehr Rauch und Teergeruch erzeugte. ... Gegen 22.00 Uhr ging es dann wieder weiter. ... Wir fuhren in Richtung Serbien. ...<<

Ungarn: Kriegsgefangenenlager bei Budapest – Erlebnisbericht des Josef R. (x008/105): >>Wir waren nicht allein, denn es gab dort noch viele andere Kameraden, die schon lange auf den Tag der Befreiung warteten. Aber es ging nicht so schnell. Wir hatten auch die Ehre, noch 9 Monate in dem Lager zu bleiben. ... Einmal bekamen wir 4 Wochen lang gelbe Rüben zu essen. Es hätte nicht mehr lange gehen dürfen, denn wir sahen alle schon fast gelb aus. ...

Am 20. Januar 1948 wurde ich aus dem Lager entlassen. Ich hatte wieder Glück. Als ich nach meiner Entlassung zum Bahnhof gebracht wurde, kam gerade ein Vertreibungstransport aus

meinem Landkreis an. Es waren lauter Volksdeutsche - meine Eltern waren auch dabei -, denen man die Heimat geraubt hatte. ...<<

21.01.1948

Jugoslawien: Transport von volksdeutschen Zwangsarbeitern nach Serbien – Erlebnisbericht des Josef B. (x006/598-599): >>Als wir aus dem Waggon aussteigen durften, fragten wir die Leute auf dem Bahnhof, ob sie die Zustände in den Bergwerken kennen würden. ...

Wir warteten dann auf den Kohlenzug, der die Kohlen vom Bergwerk zum Bahnhof transportierte. Wir mußten unser Gepäck verladen und dann ging es (weiter in) Richtung Bergwerk. Nach ein paar Kilometern blieb die kleine Lokomotive plötzlich stehen. Jetzt mußten alle Männer und kräftigen Frauen aussteigen und schieben. Nach ein paar Kilometern war es geschafft. Um 11 Uhr kamen wir bei den Verwaltungsgebäuden des Bergwerkes an. Dort warteten wir bis in die späte Nacht unter freiem Himmel im kalten Regen. Keiner kümmerte sich um uns. Man gab uns keinen Tropfen Wasser und kein Gramm Brot.

In der späten Nacht holten uns dann einheimische Bauern ab, die den Auftrag hatten, uns vorübergehend aufzunehmen. ... Wir mußten unser Gepäck bis zu 6 km weit schleppen. Alle waren vom kalten Sprühregen durchnäßt. Als wir bei den Bauern ankamen, wurden uns Räume zugewiesen, die oftmals seit Jahren nicht mehr bewohnt wurden. Wir konnten uns gegen Mitternacht endlich auf den Steinfußboden legen. Viele Bauern konnten uns nicht mehr bieten, weil sie selbst nicht viel besaßen. Sie hatten trotz der schlimmen Kriegsergebnisse Mitleid mit uns. Sie gaben uns zu essen und zu trinken, worüber wir sehr dankbar und froh waren. Von den Behörden kümmerte sich zunächst keiner um uns. Wir erfuhren nur, daß wir uns am nächsten Morgen melden sollten.<<

22.01.1948

Jugoslawien: Volksdeutsche Zwangsarbeiter in Serbien – Erlebnisbericht des Josef B. (x006/599): >>Als wir ... bei der Meldestelle ankamen, wurden wir in Reih und Glied aufgestellt und marschierten mit schwerbewaffneten Posten zur nächsten Stadt nach Ub, wo wir untersucht werden sollten.

Die Stadt war über 10 km entfernt. Da es keine Straße gab, ging es über Felder und Wiesen. Die zu großen Schuhe blieben oft im klebrigen Lehm stecken. Gegen Mittag kamen wir in der Stadt an. Die Posten führten uns mit schußbereiten Gewehren durch die Stadt, obwohl die meisten Zwangsarbeiter lauter Kinder waren. Die neugierige Bevölkerung beobachtete dieses Schauspiel.

Der Arzt untersuchte keinen. Er schaute nur in den Mund und in die Augen. Danach marschierten wir wieder zurück. Gegen Abend hatten wir auch den Rückweg geschafft. Auch dieser Tag ging ohne Mahlzeit und Getränke vorbei.<<

23.01.1948

Jugoslawien: Zwangsarbeitseinsatz im serbischen Bergwerk Radljevo – Erlebnisbericht des Josef B. (x006/599): >>Wir mußten gleich arbeiten. Nur einige wurden über Tage als Arbeiter im Kohlenbunker beschäftigt. Da ich keine Arbeitskleidung besaß, mußte ich mir gegen einen Schuldschein ein Paar primitive Arbeitsschuhe und einen Arbeitsanzug besorgen. Lebensmittel konnten wir uns nicht kaufen, da wir kein Geld hatten.

Unsere Mütter gingen sofort in die umliegenden Dörfer, um bei den Bauern Arbeit zu suchen. Um einige Lebensmittel zu bekommen, wurde jede Arbeit angenommen. Die einheimischen Bauern waren uns sehr geneigt. Sie belohnten unsere Arbeit gerecht und unterstützten uns nach Möglichkeit. ...<<

25.01.1948

Jugoslawien: Volksdeutsche im Banat – Erlebnisbericht des Pfarrers Franz W. (x006/621): >>Im Januar 1948 wurde ich aufgefordert, die jugoslawische Staatsbürgerschaft anzunehmen.

Jetzt lag es an mir: Ich wußte, wenn der Pfarrer des Dorfes die Staatsbürgerschaft annehmen würde, würden die restlichen Deutschen die noch hier lebten, ebenfalls dasselbe tun. ...

(Ich lehnte die Aufforderung zunächst ab.) ...<<

Rumänien: In der Rumänischen Volksrepublik finden am 25. Januar 1948 allgemeine Volkszählungen statt (x007/119E).

Bei dieser Zählung geben 343.913 (2,2 % der gezählten Gesamtbevölkerung) Deutsch als ihre Muttersprache an (x007/119E): Siebenbürgen (157.105 Personen), Banat (171.022), Sathmar (3.939), Süd-Bukowina (4.189), Dobrudscha (462) und Alt-Rumänien (7.196).

26.01.1948

Großbritannien: Die "United-Press" berichtet am 26. Januar 1948 über den "Palästina-Krieg" (x043/340): >>Nach 8 Wochen Krieg zwischen Juden und Arabern in Palästina beträgt die Gesamtzahl der Toten 1.160 und die der Verwundeten 2.040 Personen. ...

Seit Beginn der Kämpfe, Anfang Dezember, (wurden) 721 Araber, 408 Juden, 19 weitere Zivilisten und 12 britische Polizisten getötet. ...<<

28.01.1948

Luxemburg: Während einer Tagung der Europäischen Union christlicher Demokraten erklärt CDU-Politiker Adenauer (x112/427): >>... Ich fühle mich heute in erster Linie als Europäer und erst in zweiter Linie als Deutscher.<<

30.01.1948

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Bezirk Tscheljabinsk – Erlebnisbericht der Gerlinde W. (x002/21): >>Den Winter 1947/48 ... verbrachte ich auf der Kolchose Tomino und draußen im Wald bei schwerer Holzarbeit, starker Kälte und mehr als kniehohem Schnee.

Mit Ochsen Schlitten fuhr man in den Wald. Der großen Kälte wegen mußten wir jedoch zu Fuß laufen, um nicht mit erfrorenen Gliedern in die Baracke zu kommen. Müde und erschöpft fiel man abends auf seine Pritsche.<<

31.01.1948

SBZ/Ostpreußen: Kreis Gumbinnen – Erlebnisbericht des Ernst W. (x002/153): >>Nach meiner bisherigen Tätigkeit (Messerschleifer für Mähmaschinen) wurde ich Wachposten an den Kartoffelmieten. ...

Mein neuer Dienst begann bei Eintritt der Dunkelheit und endete mit Anbruch des neuen Tages. Der Unterstand aus großen Wellblechtafeln, den ich mit Stroh verkleidet hatte, befand sich auf einer Anhöhe am Waldrand. Es war eine gefährliche Ecke, denn in diesem Waldabschnitt trieb ein Rudel Wildschweine ihr Unwesen. Solange das milde Wetter noch anhielt, ließ sich der Dienst auf dem einsamen Posten ertragen; als dann aber die Kälte und Schneetreiben einsetzten, war ein längerer Aufenthalt im Freien ohne Pelz und Filzstiefel unmöglich. Meine Fußbekleidung bestand aus gewöhnlichen Holzschuhen, in die der Schnee ungehindert eindringen konnte. So war ich gezwungen, ab und zu vorübergehend Unterschlupf in einem ein Kilometer entfernten Pferdestall zu suchen.

Diesen Nachtdienst leistete ich bis Ende Januar 1948 und erkrankte dann an Erkältung mit hohem Fieber, so daß ich eine Woche lang das Bett hüten mußte. Einen Arzt und Medikamente konnte man nicht bekommen. In dieser Zeit wurde ein Zivilrusse als Wachposten eingesetzt.<<

01.02.1948

SBZ/Ostpreußen: Stadt Gumbinnen in Ostpreußen – Erlebnisbericht des B. L. (x002/148): >>Als Anfang 1948 immer mehr Zivilrussen zuzogen, wurde ich nicht mehr gebraucht. Ich ging dann nach Litauen.

Und wie hat sich unser Leben bis dahin gestaltet? In kurzer Zeit wurden wir gezwungen, uns völlig umzustellen. Was uns früher unmöglich gewesen wäre, jetzt ging es. Der Fußboden war unser Bett, ein Mantel oder eine alte Decke unser Deckbett. Unsere Wäsche, unsere Kleider

waren zerrissen, unsere Schuhe gingen auseinander. Zum Waschen und Rasieren fehlte uns die Seife. Die Haare beschnitten wir uns gegenseitig. Läuse, Wanzen und besonders Flöhe waren ständig mit uns und um uns. Mit allen Mitteln versuchten wir, uns selbst und, wenn es möglich war, auch unsere Unterkünfte sauber zu halten. Die aufdringlichen Gäste fanden sich immer wieder ein.

Wir besuchten uns gegenseitig, um uns auszusprechen und besonders um Pläne zu schmieden, wie man fortkommen konnte. Wir wollten unser Leben ja nicht beim Russen beschließen. Wir nahmen an Gebetsstunden teil, die in größeren Wohnungen abgehalten wurden. In unseren Gesprächen bei unserer Arbeit mußten wir vorsichtig sein, man konnte zu leicht auffallen. Dann waren wir bei Tag und Nacht nicht sicher. Die NKWD konnte jeden zum Verhör oder zur Untersuchung holen: "Du Spion, du Faschist?" ...

Einige sind (von diesem Verhör) nicht wiedergekommen. ...<<

Jugoslawien: Sammellager Karlsdorf im Banat – Erlebnisbericht der Wilhelmine K. (x006/605-606): >>Am 1.2.48 wurden wir aus dem Zwangslager entlassen.

Der Oberkommandant des Lagers Neusatz, Vid Dodig, hielt sogar eine Ansprache. Dann begann für mich und viele andere Lagerinsassen eine 3jährige Internierung mit Pflichtarbeit. Ich wurde mit einem großen Transport in einem Viehwaggon nach dem Staatsgut Belje gebracht. ... Dort bekam ich Arbeit in einer großen Gemüseгärtnerei.<<

UdSSR: Geflohene Ostpreußen in Litauen – Erlebnisbericht der Johanna M. (x002/164): >>Mein Sohn fand ... bei einem litauischen Bauern eine Arbeit. Der Bauer war sehr gut zu ihm. Er hat ihn ... dauernd vor der Polizei versteckt.

1948 wurde es dann besser. ... Ich bekam ebenfalls eine Arbeit. Wir durften etwas später auch schon nach Deutschland schreiben und unsere Angehörigen suchen lassen. Wir bekamen eine Unterkunft in einem Haus, aus dem man eine litauische Familie nach Sibirien verschleppt hatte.

Hier blieben wir bis zu unserer Abreise am 4. Mai 1951.<<

02.02.1948

Jugoslawien: Arbeitsvertrag vom 2. Februar 1948 zwischen dem "Bergwerk Radljevo" und einem Volksdeutschen (x006/263E-264E): >>Vertrag über die Arbeit und die Arbeitsbeziehungen zwischen dem Bergwerk und J. B. ... 7. Die normale Arbeitszeit für J. B. beträgt 8 Stunden täglich, mit der Maßgabe, daß nach Bedarf Überstunden angeordnet werden können zu den gleichen Bedingungen wie auch bei den übrigen Arbeitern.

8. Dieser Vertrag wird auf 3 Jahre abgeschlossen. ... 10. Dem freigelassenen J. B. wird in gewissem Maße die Bewegungsfreiheit eingeschränkt, bzw. er kann sich nicht außerhalb des Geländes des Bergwerkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Bergwerksdirektion begeben. ...<<

USA: Das "Time-Magazine" kommentiert am 2. Februar 1948 Stalins Beziehungen zu Hitler (x043/341): >>... Letzte Woche veröffentlichte das US-Außenministerium (State Department) erstmals ... 357 Seiten erbeuteter deutscher Dokumente über Stalins Beziehung zu Hitler. ... Im August 1939, nach der Unterschrift des Nichtangriffspakts, der Hitler für den Angriff im Westen freimachte, brachte Stalin auf Hitler folgenden Toast aus: "Ich weiß, wie sehr das deutsche Volk seinen Führer liebt; deshalb möchte ich auf seine Gesundheit trinken."

Am 18. Juni 1940, nach dem Fall Hollands, Belgiens und Frankreichs, berichtet der deutsche Botschafter in Moskau: "Molotow ... brachte die herzlichsten Glückwünsche zu dem großartigen Erfolg der deutschen Streitkräfte zum Ausdruck."

Im November 1940 kam es zu den schicksalhaften Meinungsverschiedenheiten über die Kriegsbeute.

Das State Department verbreitet zur Zeit über alle Sender der "Stimme Amerikas" die Dokumente über den Pakt. Natürlich ist das Propaganda, aber eine Propaganda, die auf lauterer Wahrheit basiert.<<

05.02.1948

SBZ: Vertriebene Ungarn-Deutsche im Landkreis Chemnitz/Sachsen – Erlebnisbericht der Franciska H. (x008/134-135): >>In der russischen Zone ging es uns nicht sehr gut, darum entschloß ich mich, mit meiner Mutter wieder nach Hause zu gehen.

Im Februar 1948 ließen wir unsere wenigen Habseligkeiten in Siegmars-Schönau zurück und gingen fort. Wir kamen in Österreich an und wollten weiter nach Ungarn. 8 km vor der ungarischen Grenze wurden wir von Einheimischen gewarnt, daß wir nicht in unser Unglück gehen sollten. Die Ungarn würden jeden erwischten Grenzgänger sofort einsperren und wieder abschieben. ...

So blieben wir in Österreich.<<

06.02.1948

SBZ: Auf dem jüdischen Friedhof in Leipzig werden Grabsteine umgeworfen und zerstört.

09.02.1948

WBZ: Landesbischof Theophil Wurm (Vorsitzender der Evangelischen Kirche Deutschlands) kritisiert die "Rechtsprechung" der Siegermächte (x112/450): >>Auf internationalem Boden kann man nicht Verbrechen, die von Deutschen begangen sind, verurteilen und im Namen derselben Gerechtigkeit über andere Verbrechen und Verbrechen ähnlicher Art schweigen.<<

Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/72-73): >>9. Februar 1948. Zwischen die Menschen, die aus wirklicher Not ... über die Zonengrenze in Richtung West und Ost getrieben werden, haben sich solche eingeschlichen, die mit der Not Geschäfte machen. Schwarzhändler, Schieber, Nachkriegsgewinnler. ...

Schwarzhändler haben hier in der Nähe von Friedland ihre großen Umschlagstationen. Hierher fließen Strümpfe und Textilwaren aus Sachsen und Thüringen und gehen umgekehrt Lebensmittel und Eisenwaren in die sowjetische Besatzungszone.

... Man will sicher gehen, kundschaftet vorher die Streifen der Polizei aus, läßt sog. "blinde Trupps" irgendwo mit viel Lärm die Grenze passieren, um dafür geruhsam an einer anderen Stelle unbeobachtet die Waren hin- oder herüberbringen zu können

Es sind entsetzliche Zustände. Nur wer schiebt oder irgendwas "zu bieten" hat, kann noch einigermaßen leben. Alle anderen - und das ist die überwiegende Mehrzahl - darben und hungern. ...<<

10.02.1948

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgrad – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/394): >>Als die Tito-Lager (wohl auf ausländischen Druck hin) im Februar 1948 aufgelöst wurden, hat man diejenigen unserer Volksgenossen, die aller Lagertorturen zum Trotz noch voll einsatzfähig waren, in den staatlichen Arbeitsprozeß eingebaut.

Die meisten von ihnen kamen auf Staatsgüter und mußten hier hinfort als bezahlte Arbeitsklaven ihr schweres Los weiter tragen. So manchem erging es hier schlechter als einst im Lager! Viele Tausende aber waren alt geworden, müde und matt und konnten ihr Brot nicht mehr verdienen. Diese tat man in sog. Altersheime.

Wir Pfarrer befanden uns zur Zeit der Lagerauflösung wieder einmal in Knicanin (Rudolfsgrad). Als auch dieses Lager aufgelöst wurde, schob man uns ins Zentrallager Neusatz ab. Wir hofften, daß man nun auch uns freiließe. Aber weit gefehlt, es kam ganz anders. Als auch die letzten Menschen aus dem Zentrallager entlassen und auch die ehemaligen österreichischen Staatsbürger nach Österreich abgeschoben waren, blieben wir Pfarrer allein zurück.<<

11.02.1948

SBZ: Ein britischer Militärzug wird an der Zonengrenze daran gehindert, nach Berlin zu fahren. Die sowjetischen Schikanen beginnen.

WBZ: Der Bremer Senator Gustav W. Harmssen veröffentlicht eine Denkschrift über die geleisteten Reparationen und beziffert die bisherigen Leistungen zugunsten der Alliierten mit 177,75 Milliarden RM (x112/451).

USA: Die US-Zeitschrift "LIFE" schreibt: Der tatsächliche Reparationspreis des Krieges war nicht Deutschlands maschinelle Ausrüstung, sondern das deutsche Hirn und die deutsche Forschung.<<

12.02.1948

SBZ: Die Länder- und Kommunalverwaltungen der SBZ werden auch de jure (von Rechts wegen) zu bloßen Ausführungsorganen des Zentralapparates degradiert. Am 12.02.1948 wird der DWK das Recht eingeräumt (x009/358): >>... gemäß von der SMAD festgelegten Ordnung, Verfügungen und Instruktionen zu beschließen und zu erlassen, die für alle deutschen Organe auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone obligatorisch sind, und ihre Erfüllung zu überprüfen.<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die Deutsche Wirtschaftskommission (x009/104): >>Erst durch SMAD-Befehl Nr. 32 vom 12.2.1948 wurden die Zuständigkeiten erweitert, "um die deutschen demokratischen Organe zu einer aktiven Teilnahme am Wiederaufbau und an der Entwicklung der Friedenswirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone heranzuziehen".

... Das Sekretariat der DWK wurde zum Vollzugsorgan erklärt. Die SMAD verfügte, daß Entscheidungen der Plenarsitzungen und des Sekretariats der DWK als für die SBZ verpflichtende Verordnungen, Anweisungen des Vorsitzenden der DWK und seiner Stellvertreter als für den Apparat der DWK verpflichtende Anordnungen zu gelten hatten.

Die Hauptaufgabe der DWK war zunächst die Sicherstellung der Reparationen aus der laufenden Produktion. Ausdrücklich wurde im Befehl 32 betont: "Die Wirtschaftskommission wird ihre Tätigkeit unter der Kontrolle der SMAD ausüben." ...

Das Sekretariat der DWK war nicht nur praktisch, sondern auch formell (auf Grund der ihm zugebilligten Vollmachten) die erste Regierung der SBZ.<<

15.02.1948

Ostdeutschland: Kreis Hohensalza in Posen – Erlebnisbericht des Schmiedemeisters Hermann K. (x002/543): >>Die Sehnsucht zehrte an den Menschen. Jeder wollte seine Angehörigen wiedersehen. Mir ging es auch so. Ich ging zum Wojt (Landrat) und fragte ihn. Ich bekam immer wieder die Antwort: "Gedulden Sie sich, bald kommen Sie auch dran. ... Noch sind Sie für uns unentbehrlich." Mit "diesem Trost" mußte ich mich begnügen.

Es kam das Jahr 1948, und das Leben ging weiter. ... Es war gerade Dreschzeit als mich der Wojt während der Arbeit ansprach. Ich hatte meinen Dreschsatz in bester Ordnung, er arbeitete vorzüglich, meine Lokomotive blitzte vor Sauberkeit. Ich bekam ein großes Lob. Das nützte mir aber wenig, deshalb nutzte ich gleich die Gelegenheit aus, um den Landrat um meine Ausweisung zu bitten. Er sprach mir auch gut zu und ich wartete weiter.

Als ich die Drescharbeiten in meinem Bezirk abgeschlossen hatte, sollte ich in anderen Kreisen dreschen. Dies lehnte ich jedoch entschieden ab, denn ich wußte, falls es dort bei den Drescharbeiten Schwierigkeiten gab, würde man mich als Saboteur bezeichnen.<<

21.02.1948

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad – Erlebnisbericht der Wilhelmine K. (x006/606): >>Vor unserer Entlassung aus dem Vernichtungslager Rudolfsgnad mußten wir alle antreten. Der Kommandant hielt eine Ansprache.

Er sagte, daß alle Deutschen in die Freiheit entlassen werden. Die Deutschen könnten sich jetzt viel Geld verdienen. Wer Verwandte im Ausland hätte, könnte nach Deutschland, Österreich oder nach Amerika auswandern. –

Wir glaubten es nicht.

Am 21. Februar 1948 mußten wir in der Früh um 7 Uhr am Bahnhof sein. Es herrschte eine grimmige Kälte. Wir fuhren erst um 17 Uhr ab. Niemand wußte, wohin die Fahrt ging. Man hatte uns in Viehwaggons zusammengepfertcht. Für die Reise gab es für je 4 Personen 1 kg Maisbrot, das hart wie Stein war. ...<<

22.02.1948

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad (x006/593): Mit dem 1. Auflösungstransport am 22. Februar 1948 schickt man 1.850 Volksdeutsche nach dem Staatsgut Belje in der Baranja.

Arbeitsverpflichtung in der Baranja – Erlebnisbericht der Wilhelmine K. (x006/606): >>Am 22. kamen wir in Beli Manastir an. Als der Zug hielt, bekam jede Person einen Schein: "3 Jahre Arbeitsverpflichtung auf dem Staatsgut Belje". Wir waren sehr enttäuscht, denn man hatte uns doch die Freiheit zugesagt.

Wir wurden auf dem Staatsgut verteilt. 300 Deutsche kamen nach Knezevo. Mein Kind und ich sowie 4 Frauen mit ihren Kindern mußten in einem Ochsenstall übernachten, wo 8 Ochsen angebunden waren. Andere übernachteten im Pferdestall oder in Baracken.

Nach 8 Tagen kamen wir auch in den Pferdestall, wo etwa 50 Personen untergebracht wurden. Dort lagen wir auf Brettern und Stroh. Nach einem Jahr durften wir mit 120 Personen in einen Raum umziehen, in dem man vorher Getreide und Hopfen gelagert hatte. ...<<

23.02.1948

Jugoslawien: Zwangsarbeitseinsatz im serbischen Bergwerk Radljevo – Erlebnisbericht des Josef B. (x006/599-600): >>Der erste Monatslohn langte kaum, um ein Paar Schuhe und einen Anzug zu bezahlen. ... Erst später konnte man sich genügend Lebensmittel kaufen. ...

Der Weg zur Arbeitsstelle war so schwer wie die Arbeit, denn es ging über eine Stunde über Äcker und Wiesen. Nach der Arbeit mußten wir naß und schmutzig nach Hause gehen, denn im Bergwerk gab es kein Bad und keinen Umkleideraum. Bei Kälte und Sturm zogen wir frierend heimwärts. Wir kamen meistens erst spät am Abend in den Baracken an.

Unsere Karbidlampen mußten für die 8 Stunden Arbeit, für den Heimweg und für Wohnungsbeleuchtung reichen. Oft wurden die Lampen vom Sturm ausgeblasen. Unsere Betten bestanden aus aufgestapelten Ziegelsteinen, über die man Bretter und Stroh gelegt hatte. Auf diesen Betten mußten die erschöpften, schwachen Bergmänner versuchen, sich für den nächsten Arbeitstag auszuruhen.

Die Arbeit im Bergwerk war sehr schwer. Das Bergwerk Radljevo besaß keinen Lift zur Beförderung der Bergleute, so daß die Arbeiter eine Leiter hinabsteigen mußten, die über 50 m senkrecht in die Tiefe führte. Nach der Arbeit mußten die ermüdeten Bergleute wieder über 50 m hinaufsteigen. ...

Im Bergwerk wurden wir an den gefährlichsten Stellen eingesetzt und mußten die schwersten Arbeiten ausführen. Man betrachtete uns als Sträflinge, die ihre Zwangsarbeit zu verrichten hatten. Wir mußten auch an Sonn- und Feiertagen arbeiten.

Wenn jemand sonntags nicht arbeitete, mußte er sich am Montagmorgen zum Rapport melden. In der ersten Zeit gab es dort "Ohrfeigen nach Noten". ... Alle, die am Sonntag nicht gekommen waren, mußten sich in Reih und Glied aufstellen. Sie wurden dann einzeln "zur Sau gemacht". Man drohte uns mit dem Rücktransport ins Vernichtungslager, wo wir alle kaputtgehen würden. Wir wurden als "Hitlerbanditen" beschimpft, für die es keinen Platz auf der Welt geben würde. Alle möglichen Strafen wurden uns angedroht, falls wir unsere Pflichten nicht erfüllen würden. Da wir fast noch Kinder waren, hielten wir unsere Arbeitspflicht an-

schließend immer ein. Wir arbeiteten später am Weihnachtstag, Silvester und an anderen Feiertagen.

... Es wurde uns außerdem verboten, die deutsche Sprache zu sprechen. Wir durften uns keine gegenseitigen Besuche abstatten und man durfte keine Gespräche mit Einheimischen führen. Es wurde uns untersagt, in einen anderen Ort zu fahren, um Lebensmittel zu besorgen. - Wir mußten aber irgendwo einkaufen, denn im Bergwerk konnte man überhaupt nichts kaufen. Wenn unsere Mütter in der Stadt UB einkaufen wollten, wurden sie oft von der Polizei festgenommen und zurückgeschickt. Da die Stadt UB 10 km entfernt war, mußte man für den Hin- und Rückweg von 20 km - über Felder und Wiesen - zu Fuß marschieren und die gekauften Lebensmittel tragen. Diesen bitteren Weg mußten wir mindestens 2mal in der Woche zurücklegen.

Im Bergwerk gab es keinen Arzt, so daß man in die Stadt UB mußte, wenn man krank war. Ohne ärztliches Attest wurde keine Krankheit anerkannt. Für die Fehltage wurden uns sofort die Lebensmittelkarten abgezogen, die doch sowieso nie reichten, um satt zu werden. Manche Kranke, die sich trotz ihrer Krankheit nach UB schleppten, bekamen trotzdem kein Attest, weil der Arzt meinte, daß ein Kranker diesen langen Marsch überhaupt nicht bewältigen könnte. ...<<

25.02.1948

CSR: Staatspräsident Benesch wird nach einem Staatsstreich der Kommunistischen Partei (Gleichschaltung von Polizei, Presse, Rundfunk und Verwaltung) am 25. Februar 1948 zum Rücktritt gezwungen.

Der parteilose Außenminister Jan Masaryk kommt unter mysteriösen Umständen ums Leben (x058/155).

KP-Chef Klement Gottwald gründet nach der gewaltsamen Machtübernahme die "Volksrepublik Tschechoslowakei" und bildet in der CSR eine kommunistische Regierung (x004/68).

26.02.1948

SBZ: Gemäß SMAD-Befehl Nr. 35 vom 26. Februar 1948 werden die Enteignungskommissionen mit Wirkung ab 10. März 1948 aufgelöst und die allgemeine Entnazifizierung in der sowjetischen Besatzungszone beendet. Die Verfolgung von "Kriegs- und faschistischen Verbrechern" wird den Gerichten übertragen.

WBZ: In Hameln werden am 26. Februar 1948 14 ehemalige Gestapo-Beamte gehängt, die man wegen der Ermordung von 50 gefangenen britischen Fliegeroffizieren zum Tode verurteilt hatte (x130/253).

Das Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes beschwert sich am 26. Februar 1948 schriftlich beim Länderrat der nordamerikanischen Besatzungszone, daß von den 340.000 im Gebiet von Hessen ansässig gewordenen sudetendeutschen Vertriebenen noch mindestens 6.000 Familienangehörige zwangsweise in der CSR zurückgehalten werden (x004/125).

Frankreich: Nach offiziellen Angaben befinden sich noch 280.000 Deutsche in französischer Kriegsgefangenschaft (x112/461).

28.02.1948

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgrad (x006/593): Mit dem 2. Auflösungstransport deportiert man 2.000 Volksdeutsche in das Staatsgut Pantschowaer Ried, Banat.

01.03.1948

CSR: Nach dem kommunistischen Staatsstreich im Februar 1948 setzt nochmals ein "Abschub" von Sudetendeutschen ein. Tausende schafft man auf Lastkraftwagen ins Grenzgebiet und schiebt sie dann in Gruppen bis zu 50 Personen nach Bayern ab (x004/126).

Die Tschechen führen den illegalen Abschub grundsätzlich an weniger gut bewachten Grenzstellen durch, denn die deutschen Grenzschutzeinheiten erhalten strikte Anweisungen der US-Militärregierung, den Grenzübertritt dieser Ausgewiesenen zu unterbinden.

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad – Erlebnisbericht des Landarbeiters Franz U. (x006/379-380): >>Am 1.3.1948 kam endlich der Tag der Erlösung, an diesem Tag wurden die Lager aufgelöst. Aber Tausende ... haben diesen Tag nicht erlebt. Sie starben den Marter- und Hungertod.

Die überlebenden Arbeitsfähigen kamen in die verschiedenen staatlichen Betriebe zu Arbeit und Verdienst. Einem jeden wurde ein Arbeitsplatz angewiesen. Dort mußte er sich zu 3jähriger Zwangsarbeit verpflichten. Nach Ablauf dieser Zeit konnte er seinen Arbeitsplatz frei wählen. ...

Nach unserer Freilassung durfte uns niemand mehr mit der Bezeichnung "Logorasch" (Internierter) belästigen. Der Deutsche war wieder eine gesuchte und verlässliche Arbeitskraft. ...Wir wurden mit Lumpen aus den Lagern entlassen. In einigen Monaten hatten wir schon wieder mehr und schönere Kleider als die (einheimischen) Arbeitskollegen. Darum sagten die Serben zu uns: "Ihr seid wie die Gänse, rupft man sie, wachsen ihnen die Federn wieder. So seid ihr auch, man rupfte euch total, und wieder habt ihr mehr als wir." –

Die Alten und Gebrechlichen, die niemanden hatten, kamen in Altersheime, wo sie nach ihren Aussagen gute Verpflegung bekamen. Die elternlosen Kinder wurden in Heimen untergebracht, viele von ihnen verlernten dort die deutsche Sprache. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager Makejewka im Donezbecken – Erlebnisbericht der Katharina T. (x006/301): >>Ab 1948 wurden wir nicht mehr bewacht und durften frei herumgehen.

In Rußland wurde uns gesagt, daß wir von den Serben ... für 5 Jahre verpflichtet wurden, dies traf auch zu, denn wir wurden erst nach 5 Jahren Arbeit aus Rußland entlassen.<<

Berlin: Nach offiziellen Angaben des Viermächtekomitees in Berlin sind bis zum 1. März 1948 erst 252.395 deutsche Wehrmachtssoldaten aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt (x112/641).

WBZ: In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden im März 1948 täglich nur 1.298 Kalorien zugeteilt.

Vatikan: Papst Pius XII. schreibt am 1. März 1948 an die deutschen Bischöfe (x150/44): >>Besondere Berücksichtigung werden immer die Ostflüchtlinge verdienen, die aus ihrer Heimat im Osten zwangsweise und unter entschädigungsloser Enteignung ausgewiesen und in die deutschen Zonengebiete überführt wurden. ...

Wir glauben zu wissen, was sich während der Kriegsjahre in den weiten Räumen von der Weichsel bis zur Wolga abgespielt hat. War es jedoch erlaubt, im Gegenschlag 12 Millionen Menschen von Haus und Hof zu vertreiben und der Verelendung preiszugeben? Sind die Opfer jenes Gegenschlags nicht in der ganz überwiegenden Mehrzahl Menschen, die an den angedeuteten Ereignissen und Untaten unbeteiligt, die ohne Einfluß auf sie gewesen waren? ...

Ist es wirklichkeitsfremd, wenn wir wünschen und hoffen, es möchten alle Beteiligten zu ruhiger Einsicht kommen und das Geschehene rückgängig machen, soweit es sich rückgängig machen läßt?<<

02.03.1948

Jugoslawien: Kolchose im Pantschowaer Ried, Banat – Erlebnisbericht des Arztes Dr. K. F. (x006/593-594): >>Für die Unterbringung der Menschen waren in den Kolchosen kaum Vorbereitungen getroffen. Die Baracken waren teilweise noch im Aufbau. Statt der Volkspolizei gab es hier die Industriepolizei. So arm wie die Lagerleute waren, notdürftig gekleidet, kamen sie in den Kolchos an.

Zu den Kolchosen führten meistens keine befestigten Wege. Bei Regenwetter sah man überall nur Dreck und Morast. An manchen Stellen gab es keinen Baum.

Im Pantschowaer Ried waren die Unterbringung und die Wohnverhältnisse in der ersten Zeit noch viel schlechter als im Lager Rudolfsgnad. Es gab Baracken, in welchen in einem einzigen Raum 300 Personen untergebracht wurden - im Sommer und Winter, Kinder wie Erwach-

sene, Arbeiter und Kranke. Es gab nicht genügend Platz im Raum, um sich umzudrehen bzw. um sich bewegen zu können. Die Aborte waren unzureichend. Die hygienischen Verhältnisse waren unter aller Kritik und viel schlechter als im Lager Rudolfsgnad. Ärztliche Betreuung war kaum vorhanden.

In der ersten Zeit gab es Kesselkost, dieses Essen war allerdings besser als im Lager Rudolfsgnad. Angesichts der besseren Ernährung erholte sich der Großteil der geschwächten Vertriebenen. Nur noch einzelne Volksdeutsche sind an den Folgen des Lagerlebens gestorben.

Wer arbeitsfähig war, mußte zur Arbeit gehen: (Es begann mit dem) Frührapport und der Arbeitseinteilung. (Dann ging es) ... brigadeweise zur Arbeit. Am Anfang gab es keinen wesentlichen Unterschied zum Lagerleben, bloß daß die Arbeiter etwas Bezahlung, Lebensmittelkarten sowie Textilkarten erhielten. Die Bewegungsfreiheit war eingeschränkt. Von der versprochenen Gleichberechtigung war wenig zu sehen. Die Versprechungen, welche gemacht wurden, waren nichts anderes als leere Vorwände, um die Kräfte bis zur höchsten Leistungsfähigkeit anzuspannen und die Menschen als Arbeitsobjekte festzuhalten.

Aus den früher freien, wohlhabenden Bauern wurden Pionier-Kolchosarbeiter, die unter erbärmlichen Verhältnissen leben mußten. Die Deutschen, die die Rolle des Schrittmachers für die "bessere Neuordnung" übernehmen sollten, standen unter dem Lebensstandard eines Knechtes oder einer Magd. ... <<

05.03.1948

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad (x006/593): Mit dem 3. Auflösungstransport verschleppt man 1.500 Volksdeutsche nach Sremska Mitrovica, Syrmien.

06.03.1948

Großbritannien: Während einer Konferenz in London beraten die Westmächte u.a. auch über eine bessere Zusammenarbeit in der nordamerikanischen, britischen und französischen Besatzungszone sowie über Deutschlands Teilnahme am Marshall-Plan.

07.03.1948

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad (x006/593): Mit dem 4. Auflösungstransport werden 1.500 Volksdeutsche in das Kupferbergwerk Bor nach Serbien verlagert.

08.03.1948

Frankreich: Der Dichter Paul Claudel fordert in der französischen Zeitschrift "Documents" (x115/274): >>Wir müssen dem deutschen Volk vor allem das unschätzbare Gut zurückgeben, das keinem christlichen Volk vorenthalten werden sollte: das Recht auf eine Perspektive, das Recht auf Hoffnung ...<<

10.03.1948

CSR: 2 Wochen nach der kommunistischen Machtübernahme wird offiziell mitgeteilt, daß der tschechoslowakische Außenminister Jan Masaryk nach dem Sprung aus einem Fenster des Prager Außenministeriums gestorben sei.

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad (x006/593): Mit dem 5. Auflösungstransport verfrachtet man 1.200 Volksdeutsche in das Kohlenbergwerk Ivanovo bei Zajecar, Serbien.

12.03.1948

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad (x006/593): Mit dem 6. Auflösungstransport siedelt man 750 Volksdeutsche (Alte und Arbeitsunfähige) in das Altersheim nach Karlsdorf um.

13.03.1948

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der F. K. (x002/499): >>Mein Vater hat ... am 13. März 1948 seine Augen geschlossen.

Nach einem Jahr habe ich es erfahren. Ja, unsere Lieben sind uns schändlich geraubt worden. Nun aber liegen sie zu Tausenden stumm in langer Reihe in Potulice. Man hat sie ... ohne ein einziges Kleidungsstück, spliternackt in die Gräber (Massengräber) geworfen ...<<

15.03.1948

Jugoslawien: Nach den Ergebnissen der jugoslawischen Volkszählung vom 15. März 1948, die zweifellos nicht alle in Jugoslawien zurückgebliebenen oder zurückgehaltenen Volksdeutschen erfaßt, werden 22.209 männliche und 33.119 weibliche Volksdeutsche gezählt (x006/129E).

Die Jugoslawien-Deutschen befinden sich in folgenden Provinzen: Serbien (41.463), Kroatien (10.144), Slowenien (1.824), Bosnien und Herzegowina (1.163), Mazedonien (359) und Montenegro (375).

UdSSR: Zwangsarbeitslager Leninsk – Erlebnisbericht der L. T. (x002/80): >>Am 15. März 1948 begann unsere Heimfahrt mit allen Kranken und Schwachen, und am 18. April 1948 langten wir in Frankfurt/Oder an.

Meine Quarantänezeit und damit die letzte Zeit hinter Schloß und Riegel verbrachte ich in Pirna. Hier erhielt ich durch einen Zufall die Adresse meiner Mutter und meiner Geschwister, die in der britischen Zone lebten.

Erst als ich in Friedland die Zonengrenze passiert hatte und keine russischen Uniformen mehr sah, hatte ich das Gefühl, zu Hause zu sein, wenn auch fern der geliebten Heimat.<<

16.03.1948

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgrad (x006/593): Mit dem 7. Auflösungstransport schickt man 620 Volksdeutsche (verwaiste, elternlose Kinder von 2-12 Jahren) in das staatliche Kinderheim nach Zajecar, Serbien.

18.03.1948

SBZ: Beim 2. Volkskongreß spricht sich Otto Grotewohl (ab 1949 Ministerpräsident der DDR) für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie aus (x009/509).

20.03.1948

SBZ/Ostpreußen: Vertreibung aus Königsberg – Erlebnisbericht der A. F. (x002/860-861): >>In der zweiten Hälfte des Monats März 1948 hieß es, es gehen wieder Transporte. Überall erschien die Miliz, (um die Deutschen zu registrieren). Nicht immer waren es die Milizionäre. Es kamen auch andere, unter dem Vorwand der Eintragung, die nur sehen wollten, was wir noch besitzen. Eine deutsche Frau, die neben uns im Keller wohnte, hatte Beziehungen zur Miliz und erklärte uns, daß wir schon alle vorgemerkt wären, wir brauchten uns deshalb nicht extra aufschreiben zu lassen.

Als die ersten Transporte schon fort waren und wir immer noch keinen Propusk (Fahrschein) hatten, wurden wir doch unruhig. Wir gingen nun selbst zur Miliz und hatten Glück, daß der Kapitän uns persönlich aufschrieb. ... Wir konnten vor Unruhe und Angst, daß wir wieder nicht dabei wären, nicht mehr schlafen.

Es waren kaum noch Deutsche auf der Straße zu sehen. Wir fühlten uns in unseren Quartieren nicht mehr sicher. Die Russenkinder warfen Steine durch die Fenster. Auf der Straße pöbelten sie uns an oder versuchten auch Überfälle, besonders in den Abendstunden. Das Leben wurde immer unerträglicher. Russen kamen zu uns und wollten noch einiges kaufen, aber wir hatten nichts mehr zu verkaufen. Selbst die Russen wunderten sich, daß wir noch in Königsberg waren. Sie sagten zu mir: "Frau, Du noch hier, warum nicht fahren nach Germanien?" Nach Berlin wollten sie auch gerne, aber Zivilrussen kamen nicht ins Reich, auch nicht nach Berlin.<<

Berlin: Da sich die Sowjetunion erwartungsgemäß nicht an die Abmachungen des Alliierten Kontrollrats hält, und die westlichen Alliierten nicht bereit sind, weitere Zugeständnisse zu machen, verschärfen sich allmählich die unüberwindlichen Gegensätze zwischen Ost und West.

Am 20. März 1948 findet die letzte Sitzung des Alliierten Kontrollrats statt. Marschall Wassili D. Sokolowski (1897-1968; ab 1946 Oberkommandierender der sowjetischen Truppen in der

SBZ) protestiert gegen die antisowjetische Haltung der Westmächte und verläßt vorzeitig die Sitzung des Alliierten Kontrollrats.

Die Viermächte-Verwaltung Deutschlands wird damit beendet, denn der Alliierte Kontrollrat nimmt die Arbeit später nicht mehr auf. Danach beginnt der sog. "Kalte Krieg" mit scharfer Propaganda, Druckmitteln und Zwangsmaßnahmen aller Art. Dieser "Kalte Krieg" hat für Deutschland verhängnisvolle Folgen, denn er besiegelt langfristig die deutsche Spaltung. Er zwingt die Mittel- und Westdeutschen, Partei zu ergreifen, so daß die Wiedervereinigung Deutschlands jahrzehntelang unmöglich wird. Der wirtschaftliche und politische Aufbau Westdeutschlands und der militärische Schutz Westeuropas wird nachweislich mit dem vorläufigen Verzicht auf die Wiederherstellung Deutschlands erkaufte.

Während des "Kalten Krieges" erlahmen die politischen Säuberungsmaßnahmen der Siegermächte zusehends, denn man benötigt jetzt auch die stärker belasteten NSDAP-Mitglieder für den Kampf gegen den Kommunismus oder den Kapitalismus und stuft sie deshalb nicht selten pauschal als Mitläufer ein.

General Clay berichtet später über die Spannungen im Alliierten Kontrollrat (x059/109): >>Wir hatten viele Monate versucht, zu einer gemeinsamen Politik zu kommen, während die Sowjetunion rücksichtslos ihre eigene Politik betrieb; wir wollten nun nicht mehr länger warten, sondern versuchen, allein oder mit jenen zusammen, die sich uns anschließen würden, die Ziele zu erreichen, die wir alle uns in Deutschland gesteckt hatten.<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die Besatzungspolitik in der SBZ (x009/66): >>... Die sowjetische Verwaltungsspitze wurde die "Sowjetische Militär-Administration" in Deutschland (SMAD) mit Sitz in Berlin-Karlshorst. ... Die SMAD, die ein Veto hatte, ließ nur solche Kontrollratsbeschlüsse zu, die ihr zusagten. So wurde der Kontrollrat bald gelähmt, eine gemeinsame Besatzungspolitik war gescheitert. Mit dem Aufbau eines neuen, bald rein kommunistischen Verwaltungsapparates entstand neben der SMAD ein Apparat, der jedoch schon auf der untersten Stufe sowjetisch gelenkt wurde.

Die Besatzungspolitik hatte 2 verschiedene Ziele:

1. die wirtschaftliche Ausbeutung der Zone und
2. die politische Bolschewisierung.

Nachdem alle Pläne, eine Vereinigung der Westzonen und der SBZ auf kommunistischer Grundlage herbeizuführen, gescheitert waren, ist seit etwa Anfang 1948 die Einbeziehung der SBZ in den Ostblock das wichtigste Ziel der sowjetischen Besatzungspolitik.<<

Sir Brian Robertson (britischer General, Militärgouverneur der britischen Besatzungszone, später Hoher Kommissar in der Bundesrepublik Deutschland) schreibt über die Fehler der anglo-amerikanischen Besatzungspolitik (x128/194): >>... Sehr bald erkannte ich, daß die Voraussetzungen, auf denen unsere Politik gegründet war, falsch waren und daß es auf die Ziele, die man erreichen wollte, überhaupt nicht ankam. Die eigentliche Gefahr für die Zukunft Europas und für den Frieden in der Welt war nicht Deutschland, sondern Rußland.

Das unmittelbare Ziel hatte nicht zu sein, Deutschland zu zerschlagen - es lag ja schon am Boden -, sondern es wiederaufzubauen und dabei so klug wie möglich vorzugehen. Wir mußten Deutschland retten - physisch vor Hunger, Schmutz und Not, geistig vor Verzweiflung und vor dem Kommunismus.

Den Amerikanern gingen erst bei der Moskauer Konferenz vom März 1947 endgültig die Augen auf. ... Nun endlich wurde den Vereinigten Staaten klar, daß sie auf unabsehbare Zeit für die Ernährung Deutschlands, die Verwaltung der amerikanischen Zone und für die Verteidigung Europas eine gewaltige Last würden auf sich nehmen müssen, wenn sie weiterhin den Dingen Ihren Lauf ließen.<<

22.03.1948

Jugoslawien: Arbeitsverpflichtung von Volksdeutschen in der Baranja – Erlebnisbericht der Wilhelmine K. (x006/606): >>Wir mußten täglich Feldarbeit verrichten. ... Ohne Erlaubnis oder Genehmigung der Abteilung für innere Sicherheit konnte man vor Ablauf von 3 Jahren nicht in die Heimatdörfer zurück. Wir durften uns nur auf dem Staatsgut frei bewegen. ... Für unsere Arbeit erhielten wir nur eine geringe Bezahlung. ...<<

24.03.1948

Jugoslawien: Am 24. März 1948 werden die letzten Konzentrationslager für Volksdeutsche aufgelöst (x025/26).

Volksdeutsche im Bezirk Hodschag in der Batschka – Erlebnisbericht des Bauern G. R. (x006/627): >>Nach dem 24.3.1948 wurden alle Deutschen, die noch arbeitsfähig waren, auf Staatsgüter (Kolchosen), Kohlengruben und andere staatliche Betriebe verteilt.

Jeder mußte einen 3jährigen Arbeitsvertrag unterschreiben. Die alten Leute und die Arbeitsunfähigen wurden in zentralen Heimen untergebracht, wo im allgemeinen ärmliche, aber menschliche Verhältnisse herrschten.<<

25.03.1948

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad im Banat – Erlebnisbericht des Arztes Dr. K. F. (x006/507-512): >>Die meisten Lagerinsassen sind an den Folgen der Ernährungsstörungen und des Fleckfiebers (Herzmuskeldegeneration, Ödeme, Durchfall) gestorben. ...

Gestorben sind in Rudolfsgnad vom 10. Oktober 1945 bis 25. März 1948 insgesamt 9.503 Personen; davon waren 5.645 Frauen, 2.367 Männer, 746 Mädchen und 745 Knaben im Alter bis 14 Jahre. ...

Die durch das Absterben entstandenen Lücken sind durch neue Zugänge von Deutschen aufgefüllt worden. Anfang des Jahres 1947 kamen die Deutschen aus der Baranja, aus Slawonien, Bosnien und der Untersteiermark mit teilweise österreichischen und reichsdeutschen Staatsbürgern, unter anderen die Mönche aus dem Kloster Travnik.

Anfang des Jahres 1948 sind die Lager Gakovo und Molidorf mit über 6.000 Vertriebenen nach Rudolfsgnad übersiedelt worden. Die Molidorfer Lagerinsassen sahen noch erbärmlicher aus als die Rudolfsgnader. In Molidorf wütete stark die Malaria und da keine Arzneimittel zur Malariabehandlung vorhanden waren, sahen die Leute so verfallen aus.

... Es sind 11 Erschießungen für 1946 und 3 für 1947 verzeichnet, alle außerhalb der Lagergrenzen; Ausnahmen waren 2 männliche Lagerinsassen aus Cestereg, die im Frühjahr 1947 beim Absägen eines Baumastes von einem Volkspolizisten ertappt und innerhalb des Lagers aus 30 m Entfernung erschossen wurden. ... Die Erschossenen waren alle von hinten, von der Rückseite, in Fluchtversuchstellung getroffen, nach der Einschußöffnung beurteilt.

Selbstmord verübten etwa 11 Personen aus Verzweiflung. ... 4 bis 5 Geistesranke wurden in eine Irrenanstalt eingewiesen. - Jeder natürliche und unnatürliche Todesfall wurde registriert. Das von der Lagerverwaltung geführte Sterbebuch wurde nach der Auflösung des Lagers Rudolfsgnad nach Perlez verlegt. ...

Etwa 33.000 Volksdeutsche und Deutsche passierten das Konzentrationslager in Rudolfsgnad von Oktober 1945 bis Ende März 1948.

Das Lager Rudolfsgnad nannte sich zuerst "Konzentrationslager Rudolfsgnad" und "Arbeits-siedlung Rudolfsgnad" (Knicanin), dann "Zivillager Rudolfsgnad" und zuletzt "Arbeits-siedlung Rudolfsgnad - in Liquidierung". Für das alles, was in Rudolfsgnad war und was sich dort abgespielt hatte, war und blieb in Jugoslawien der amtliche Name: Arbeitssiedlung Rudolfsgnad. Der Vorsteher des Konzentrationslagers hieß zuerst: Lagerkommandant, dann Lagerverwalter (Direktor).

In Rudolfsgnad waren Volksdeutsche aus Jugoslawien, Rumänien, der Tschechoslowakei und österreichische und reichsdeutsche Staatsbürger interniert. Vor der Auflösung des Lagers wur-

den die hygienischen Vorbereitungen und Maßnahmen von einem Arzt des hygienischen Instituts in Neusatz überwacht. Es wurde eine Trockenkammer errichtet - die ... man wie das begonnene Bad aber nie fertigstellte. Es wurde ein amerikanisches Feldbad aufgestellt.

Anscheinend wollte man sämtliche Lager über Rudolfsnad auflösen; da aber viele nach Rudolfsnad eingewiesene Lagerleute - auch die, die bei Zivilpersonen arbeiteten - hygienisch nicht einwandfrei waren und dadurch nachteiligen Einfluß auf die hygienischen Verhältnisse im Rudolfsnader Lager verursacht hätten, hat man davon abgesehen.<<

Rumänien: Judet Tarnava-Mare in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der A. R. (x007/293):

>>Als wir schon dachten, daß wir diese Hölle nicht mehr aushalten würden, wurde es besser. Im Frühjahr 1948 wurde auf enteignetem sächsischen Grund eine Staatsfarm errichtet. Es erschien ein Ingenieur, der uns Sachsen im Gemeindehaus versammelte und uns aufforderte, auf der geplanten Staatsfarm zu arbeiten: "Ihr habt nichts mehr, jetzt werdet ihr Arbeit bekommen und es wird besser werden."

Das Gebiet der Farm umfaßte ein Drittel der Gemeinde und bestand aus ... sächsischem Boden. Die anderen 2 Drittel blieben in privatem Besitz der Zigeuner und Rumänen. Die Farm war zunächst nur mit dem enteigneten Vieh und Ackergeräten der Sachsen ausgestattet. ... Die Arbeiter der Farm waren durchweg Sachsen. Im ersten Jahr durften überhaupt keine Rumänen und Zigeuner angestellt werden.

Wir erhielten einen kärglichen Lohn, für den wir uns bis zur Erschöpfung schinden mußten. Da wir keine Lebensmittelkarten besaßen, mußten wir unsere Nahrung schwarz zu Wucherpreisen kaufen. Von den Erträgen der Farm erhielten wir nichts, diese wurden vollständig nach Schäßburg geschafft. Im 2. Jahr wurde von der Leitung der Farm eine Küche eingerichtet, wo wir Essen erhielten. Dieses Essen war jedoch so unzulänglich und schlecht, daß wir uns zusätzlich Lebensmittel kaufen mußten. ...<<

26.03.1948

Jugoslawien: Bescheinigung vom 26. März 1948 über die Entlassung aus dem Internierungslager Rudolfsnad (x006/263E): >>Bescheinigung für K. W., ... die mit den Mitgliedern ihrer Familie ... von der Arbeitssiedlung entlassen und auf Arbeit zum Arbeitgeber P. ... (Landwirtschaftliches Gut des Gebietes) nach Mihajlovo eingewiesen wird, mit dem sie einen Arbeitsvertrag auf die Dauer von 3 Jahren schließen wird.

Der angeführte Ort wird zugleich als ständiger Aufenthaltsort bestimmt, welchen sie ohne Erlaubnis der Abteilung für innere Angelegenheiten weder verlassen noch ändern kann.

Nach der Ankunft in dem zugewiesenen Ort hat sie sich in der Anmeldestelle bzw. beim Ortsvolksausschuß zu melden.

Diese Bescheinigung dient nicht als Grundlage zur Erlangung eines ständigen Personalausweises.<<

31.03.1948

SBZ/Ostpreußen: Stadt Königsberg in Ostpreußen – Erlebnisbericht der Hildegard R. (x002/122): >>Frühjahr 1948 schlug dann die Stunde der Erlösung.

Ende März wurden wir auf Lastautos nach dem Güterbahnhof gebracht. (Wir waren) ein Häuflein in Lumpen und Kopftüchern, die nur ein Bündel mit Decken und anderen Habseligkeiten besaßen. Dort mußte man noch einige Male durch Kontrollen. In der Halle gab es Verkaufsstände mit Zucker, Brot und anderen Eßwaren. Auch Textilien wurden angeboten, und besonders seien noch Zigaretten genannt. Familien, in denen mehrere Arbeitskräfte waren, hatten dementsprechend auch Rubel verdient, und diese konnten Einkäufe tätigen. Wir wurden immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß es solche Dinge in Deutschland nicht gäbe.

Ein letzter Schreck kam noch hinzu, als wir mitten in der Nacht, schon im Güterwagen schlafend, aufgeweckt wurden und 6 überzählige Personen aussteigen mußten. Ich war auch darun-

ter. Wir mußten auf den nächsten Transport warten. Ein paar Tage später stiegen Dankgebete gen Himmel, als sich die Güterwagen in Bewegung setzten. Und waren die Strapazen auch groß, größer war die Freude, unter deutsche Verwaltung und deutsche Menschen zu kommen.<<

Ausweisung aus Gumbinnen – Erlebnisbericht des Ernst W. (x002/867): >>Ende März erfuhren wir z.T. von Zivilrussen, daß wir nun bald fortkommen würden. Es dauerte auch nur noch einige Tage, bis ein russischer Politoffizier mit einem Dolmetscher aus Gumbinnen in Nemmersdorf eintraf, um die Personalien der Heimkehrer für die Transportliste fertigzustellen. Schon 2 Tage danach begab ich mich mit gepacktem Rucksack, aufgerollter Schlafdecke und mit meinem Wanderstab nach Nemmersdorf. Von hier aus erfolgte der Abtransport mit Lastkraftwagen über Stobriken, Kampischkehmen und Fichtenwalde. ...

Auf dieser Abschiedsfahrt sah ich unseren herrlichen Fichtenwald wohl zum letzten Mal. Dort erblickte man nur noch Gestrüpp, Unkraut und dazwischen standen einzelne Laubbäume. Inmitten des ausgestorbenen Waldes stand einsam und verlassen ein (deutsches) Mahnmal: "Schonet den deutschen Wald, er bietet dir Erholung und schattigen Aufenthalt." Auch hier hatten die Kulturbringer des Ostens Bauschutt und sonstiges Gerümpel fuhrenweise abgeladen. ...<<

Jugoslawien: Bis Ende März 1948 werden die Internierungslager in mehreren Stufen aufgelöst.

Die noch Arbeitsfähigen weist man Staatsgütern und staatlichen Industriebetrieben zu, wo sie meistens für zunächst 3 Jahre in ein sog. vertragliches Arbeitsverhältnis übernommen werden. Ausgangsbeschränkungen, Meldepflicht und Polizeikontrollen gehören weiterhin zum Alltag der Entlassenen (x006/114E).

Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans M. J. und des J. H. (x006/441): >>Im Lager Gakovo, das ... Mitte März 1945 errichtet wurde, sind bereits in den ersten 10 Monaten ca. 4.500 Personen gestorben, davon die Hälfte allein in den Monaten Dezember und Januar 1945/46 ...

Die Gesamtzahl der Sterbefälle bis zur Auflösung des Lagers im März 1948 beträgt ca. 8.900.<<

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtete im Jahre 1961 über das Internierungslager Rudolfsgnad (x006/593): >>Schon vor der Entlassung aus dem Lager hatte man darauf geachtet, die jüngeren männlichen Arbeitskräfte im Alter von 15-45 Jahren als Ersatz für die zu entlassenden deutschen Kriegsgefangenen, besonders aus den Kohlengruben, zwangsweise auf 3 Jahre für den Grubenarbeitsdienst zu verpflichten.

Die Entlassung aus dem Lager und aus der Internierung geschah mit der Verpflichtung zu einem 3jährigen "Arbeitsvertrag" und der gleichzeitigen Einweisung an einen bestimmten Ort und Arbeitsplatz, die ohne besondere Bewilligung weder verlassen noch gewechselt werden durften.

Einfacher machte man es mit jenen Lagerleuten, die in die Landwirtschaft eingewiesen wurden. Man leitete sie, ohne sie zu fragen, mit Transportzügen zu Hunderten und Tausenden unter Volkspolizei-Begleitung in die angeordneten Bestimmungsorte weiter. Die volksdeutschen landwirtschaftlichen Arbeiter hatte man für die Pionierarbeit in den Kolchosen, für den Aufbau der Kolchosen vorgesehen und bestimmt.

Die eigentliche Auflösung des Lagers Rudolfsgnad fiel in den Monat März 1948 und war bis Ende des Monats ziemlich durchgeführt. Man schickte die Leute in alle Windrichtungen.

Die größten Einweisungen erfolgten auf das Staatsgut "Belje" in der Baranja und das Staatsgut "Pantschowaer Ried" bei Belgrad. - Die verlassenem einsamen Alten und Kranken schickte man in das neugegründete Altersheim für Volksdeutsche nach Karlsdorf im Banat. ...<<

April 1948

>>Die Vögel sind geboren um zu fliegen und die Menschen um zu leiden.<< (Niederländisches Sprichwort)

01.04.1948

SBZ/Ostpreußen: Kreis Samland – Erlebnisbericht der F. M. (x002/162): >>Im April 1948 herrschte nochmals eine Fieberepidemie. Das Fieber hielt wochenlang bei den Erkrankten an. Ob es Malaria war, wußte man nicht, da kein Arzt für die Deutschen zuständig war. Auch diese Krankheit mußte ich 6 Wochen durchhalten und habe sie auch überstanden. Es gab aber auch einige Tote.

Anfangs waren die Zivilrussen sehr gegen die Deutschen. Die Gräber wurden geschändet, Kreuze, Blumen fortgenommen und das Vieh auf den Friedhof getrieben. Als bekannt wurde, daß man die Deutschen endlich ausweisen würde, wurde das Verhältnis ... erträglicher, ... weil sie noch die letzten Habseligkeiten der Deutschen erben wollten. Haussuchungen wurden ebenfalls noch vorgenommen, bis wir dann endlich soweit waren und unseren Rucksack nehmen durften.<<

Jugoslawien: Das Internierungslager Karlsdorf entwickelt sich seit April 1948 zu einem großen Alters- und Krankenhaus für Volksdeutsche. Tausende von Arbeitsunfähigen werden aus den großen und kleineren Ortslagern nach Karlsdorf transportiert (x006/115E).

Lebensverhältnisse der Volksdeutschen im Banat – Erlebnisbericht der Korrespondentin Wilhelmine S. (x006/616-618): >>Nach der Auflösung der Lager wurden die Menschen in Freiheit gesetzt und aus den Lagern entlassen. Jene, die in Städten wie Betschkerek oder Kikinda, Werschetz gewohnt hatten, die mit Andersnationalen verheiratet und dadurch vom Lager verschont geblieben waren, nahmen diese Deutschen für kürzere oder längere Dauer auf. Es waren zumeist nur Frauen und Kinder. Von den Männern waren nicht mehr viele übrig.

Nur wenigen Frauen wurden Wohnungen zugewiesen. Die meisten mußten bei Verwandten unterschlüpfen, bis sie Arbeit fanden und ein möbliertes Zimmer bezahlen konnten. Schneiderinnen fanden am ehesten Arbeit in den staatlichen Schneiderwerkstätten. Auch Frauen, die gut kochen konnten und noch kräftig genug waren, die Strapazen ... auszuhalten, wurden in Betriebskantinen oder Gasthäusern angestellt. Sie bekamen den tariflichen Lohn wie jede andere. Am schlimmsten waren die Alten und die Schwachen oder Kranken dran, denn diese fanden schwer Aufnahme. Ich kannte eine Frau, die hatte 3 Jahre nach der Entlassung aus dem Lager Rudolfsgrad immer noch kein Zimmer. Sie schlief abwechselnd bei verschiedenen Bekannten, bis sich eine Frau ihrer erbarmte und sie zu sich ins Zimmer nahm. ...

Um mich und meine alte Mutter erhalten zu können, mußte ich um jeden Preis Arbeit finden. Ich ging also als Hausangestellte zu einer serbischen Familie, die mich von früher kannte, da sie einmal bei uns im Haus gewohnt hatten. Dort arbeitete ich fast ein Jahr, bis mich der Leiter eines staatlichen Betriebes, der vor dem Kriege ein eigenes Unternehmen geleitet hatte und mich aus unserem damaligen Betrieb gut kannte, rufen ließ und mich fragte, ob ich in seiner Abteilung, in der Buchhaltung und Kalkulation, arbeiten wollte. Ich sagte selbstverständlich zu, denn ich mußte Geld verdienen. Mein bisheriger Arbeitsplatz war mir schon fast gekündigt worden, da sich die Privathaushalte infolge der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse keine Angestellten mehr leisten konnten.

Bevor der Abteilungsleiter des staatlichen Betriebes - es war das größte staatliche Bauunternehmen Jugoslawiens in Betschkerek - mich aufnehmen konnte, gab es zwischen meinem Chef und dem kommunistischen Personalchef große Streitigkeiten. Der Personalchef (ein ehemaliger Spenglergehilfe und KP-Parteimitglied) wollte es nicht zulassen, daß man eine Deutsche in seinem Betrieb aufnehmen wollte. Erst als ihm der Betriebsdirektor und mein

Chef erklärten, daß sie ohne geschulte Arbeitskräfte nicht arbeiten und daher auch nicht ihren Verpflichtungen nachkommen könnten, gab er nach, und ich wurde eingestellt.

Der Personalchef kam aber täglich ins Büro und beobachtete mich durch ein Fenster im Gang, wenn er vorüberging. Er sagte mir einmal, als er vor meinem Schreibtisch stand, daß er die Deutschen hassen würde, weil ihn die Deutschen während des Krieges in ein Konzentrationslager gesperrt hätten. Auf solche Reden konnte und wollte ich nicht antworten, schließlich konnte ich nichts dafür, daß ihm dies passiert war. - In diesem staatlichen Betrieb arbeitete ich 3 Jahre. ...

Ich muß der Wahrheit die Ehre geben und ausdrücklich betonen, daß die ungarische wie auch jene serbische Bevölkerung, die nicht zu den Kommunisten zählte, sich uns gegenüber hilfsbereit benommen hat, als wir aus dem Lager entlassen wurden und mit leeren Händen dastanden. Auch später, als wir schon in Arbeit standen, kann ich nicht behaupten, daß uns jemand - außer den Kommunisten - angegriffen hätte, weil wir Deutsche waren. Das Leben war in jener Zeit für alle schwer. ...

Von den zurückgebliebenen deutschen Kindern, die man in Kinderheimen untergebracht hatte, hörte man oft, daß sie nur noch serbisch sprechen und schreiben konnten. ... Solche Kindertragödien waren keine Seltenheit.<<

UdSSR: Die "Prawda" kommentiert am 1. April 1948 die letzte AKR-Sitzung (x112/485):

>>Die Zerstückelung Deutschlands ist vollendete Tatsache geworden.<<

Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Schülerin E. K. (x006/341-343):

>>Unsere (im Jahre 1946 gegründete Kulturgruppe) brachte es im Jahre 1948 schon zu Theatervorstellungen, Tanzrevuen und guten Musikveranstaltungen. So hatten wir ... jeden Samstag einen Tanzabend.

Nach den großen Hungerjahren ... nahm allmählich das Interesse unserer Leute an den kulturellen Veranstaltungen zu. So dienten die verschiedenen Darbietungen an den Nachmittagen und Abenden zur allgemeinen Entspannung, Erholung und Überwindung unserer verzweifelten Lage. Zeitweise hatten wir auch Gastspiele aus den Kriegsgefangenenlagern mit ausgezeichneten Programmen.

Die religiösen Veranstaltungen (Gottesdienste usw.) wurden von russischer Seite nicht gern gesehen, jedoch toleriert. So konnten jährlich viermal ... heilige Messen gehalten werden. Es war natürlich nur möglich, weil wir 2 katholische Priester im Lager hatten. ... Hierbei muß jedoch erwähnt werden, daß wir in all den Jahren an beiden Weihnachtsfeiertagen arbeiten mußten. Das hinderte uns jedoch nicht, sehr zum Verdruß der Sowjets, die heiligen Messen nach getaner Arbeit am späten Abend zu feiern. Die Beteiligung an den Gottesdiensten war immer hundertprozentig.

Das sittliche Leben - da wir ja Frauen und Männer in einem Lager waren - blieb dank unserer Priester im Rahmen. In unserem Lager wurden heimlich durch Kaplan H. 3 Ehen geschlossen, die nach der Rückkehr in die Bundesrepublik ohne weiteres gesetzlich anerkannt wurden. Aus diesen Ehen stammten 3 Kinder, die gleichfalls heimlich getauft wurden. Da unsere Priester immer bemüht waren, die Moral aufrechtzuerhalten, waren sie den Russen stets ein Dorn im Auge. Man versuchte, sie immer wieder sittlich zu kompromittieren. So schickte man zum Beispiel einen Priester, der als Maurer im Lager arbeiten mußte, mit einer Frau für etliche Tage allein in einen entlegenen Wald, um das Haus eines Aufsehers zu renovieren.

Bei ihrer Rückkehr antwortete die Frau dem fragenden diensthabenden Offizier, wie es ihr ergangen war: "Das nächste Mal soll eine andere Frau geschickt werden, denn ich habe keine Lust, allabendlich den Rosenkranz zu beten."

Erwähnt muß werden, daß die Frauen im Lager von den Russen nicht belästigt wurden. ...

Im Jahre 1948 wurden plötzlich über 100 Personen aus unserem Lager nach Sibirien abkommandiert. Dies war jedoch keine Strafversetzung, sondern eine organisatorische Aktion. Um

diese Lücke zu schließen, kamen junge Leute zu uns, ... die unweit von Charkow in einem Lager untergebracht worden waren.<<

SBZ: Die Bestimmungen für den Verkehr durch die sowjetische Besatzungszone (Interzonenverkehr) werden nochmals verschärft.

02.04.1948

SBZ/Ostpreußen: Tapiau, Kreis Wehlau – Erlebnisbericht der Frieda R. (x002/857-858):

>>Im April 1948 war ich endlich an die Reihe gekommen. Registriert wurden wir wohl oft, aber nun kam eine russische Ärztin zur Schule und sagte, in 4 Tagen geht ein Transport, wir sollten uns bereithalten und unsere Wäsche waschen - daß wir keine Läuse hätten, sehe sie uns schon an. (Wir sollten) für 10 Tage Verpflegung mitnehmen.

Der Tag kam, an dem wir unsere Fahrscheine in Empfang nehmen sollten. Natürlich strömte alles herbei, was laufen konnte. Der Dolmetscher trat vor die Tür und sagte, es wäre nicht nötig, daß alle hier herumstehen würden, er werde eine Liste verlesen. ... Die Belegschaft der Schule wurde aufgerufen, außer dem Heizer, ... der bei München beheimatet war und den es doch ganz besonders nach Hause zu den Eltern zog. Wir (Heimatlosen) fuhren doch in die Fremde. ...

Wir stellten uns an, um unseren Schein zu empfangen. ... Nur 3 Personen standen vor uns. Da erschien der einarmige Direktor Nikolai Iwanowitsch, funkelte uns böse an und fragte, warum wir hier herumstehen würden, wir sollten an unsere Arbeit gehen. Wir erklärten ihm, daß wir unseren Fahrschein empfangen wollten, um am nächsten Tag abzufahren. Er stampfte mit dem Fuß auf und brüllte: "Aber ihr sollt doch nicht fahren!"

Darauf wandte er sich an den Beamten: "Kapitän, ich habe Ihnen doch gesagt, daß die Deutschen aus der Schule noch nicht fahren sollen." Der Kapitän reagierte nicht darauf, sagte nur "ladno" ("ist in Ordnung") und fertigte uns bangenden, zitternden Kreaturen den Fahrschein aus. Als wir den Fahrschein in Händen hielten, wollten wir ihn gegen alle Teufel verteidigen. Nikolai Iwanowitsch gab sich nicht damit zufrieden. Er ging ins Nebenzimmer und rief dem Beamten zu: "Kapitän, auf eine Minute bitte!" Der erwiderte: "Nachher!"

Glücklich, unseren Propusk (Fahrschein) in den Händen, zogen wir der Schule zu, um die letzten Vorbereitungen für die Reise zu treffen. An Arbeit dachte niemand mehr, aber unsere Freude sollte noch einen Dämpfer erfahren. Wir besprachen noch die Ereignisse der letzten Stunde, da erschien der russische Dolmetscher und meinte, daß er noch einmal den Fahrschein der Familie L. haben müßte, weil etwas nicht in Ordnung wäre. Die Familie L. protestierte und gab ihn natürlich nicht her.

Ich wollte nun Gewißheit haben, kam aus dem Nebenzimmer und fragte: "Willst Du meinen Fahrschein auch haben?" "Nein", sagte er, "dein Schein ist in Ordnung." Da wurde mir doch erheblich leichter ums Herz. Er verlangte immer wieder den Fahrschein, aber L. gab ihn nicht heraus. Nach vielem hin und her sagte der Dolmetscher zu L.: "Ist gut, wenn ihr mir den Schein nicht geben wollt, dann behaltet ihn, aber fahren dürft ihr trotzdem nicht. Wenn ihr auf den Bahnhof kommt und in den Zug steigt, werdet ihr hinausgeworfen und dann könnt ihr sehen, wo ihr bleibt."

Wir waren über so viel Gemeinheit entsetzt. Papa L. war wütend, die Mutti weinte, und das 3jährige Enkelkind stand sprachlos dabei. Es wußte ja nicht, worum es ging. Nikolai Iwanowitsch erschien auf der Bildfläche und versuchte die Familie zu trösten. Jetzt wäre es doch für das kleine Kind noch zu kalt. Dieses Mal würde es außerdem noch ein großes Gedränge geben, weil der Transport so groß wäre. ... In 4 Wochen würde wieder ein Transport gehen, und dann dürften sie mit, wenn der Papa L. die neuen Schulbänke fertig hätte, und es wäre doch sonst noch so viel zu tun. L. war Tischlermeister und reparierte hauptsächlich Schulbänke, welche die Engel im Paradies demolierten, und Spezialisten wurden von den Russen gern zurückgehalten.

Wir waren ratlos. ... Papa L. kannte einen russischen Offizier sehr gut, mit ihm wollte er sprechen, ob er vielleicht helfen könnte. Der Offizier konnte kein Deutsch und L. zu wenig Russisch, um ihm die Sache klar zu machen, und so ging ich mit, um zu dolmetschen. Ich hatte wenig Hoffnung, aber ich wollte nichts unversucht lassen. Der Offizier bedauerte L. ..., bemerkte aber, daß man ihn bei der sowjetischen Polizei nicht kennen würde und er deshalb nicht helfen könnte. ...

So mußte die Familie L. noch bis Mitte August 1948 in Tapiau bleiben.<<